

A. Fuchs befaßt sich in seinem Aufsatz mit „Intention und Adressaten der Bußpredigt des Täufers bei Mt 3, 7–10“ (62–75). Eine kenntnisreiche Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung. Exakte literarkritische Analysen und saubere redaktionskritische Untersuchungen versuchen, die Tendenz des Mt recht präzise zu fassen. Mit Hilfe der Tradition gehe Mt sehr konkret auf seine Gegenwart ein, greife „das dem Messias Jesus gegenüber verschlossen gebliebene Israel in seinen Führern“ an und benütze die historisierende Darstellung als literarisches Mittel, um seine zeitgenössischen Gegner zu treffen (68). Mt hat die aus Q genommene Perikope in ihrem Gesamthalt neu adressiert, um in indirekten oder direkten Reflexionen „seiner Kirche von Jesus als dem wahren Messias“ (75) zu künden.

Einen aufschlußreichen, zeitgeschichtlichen Beitrag (Qumranliteratur!) leistet Bo Reicke in „Die jüdischen Baptisten und Johannes der Täufer“ (76–88). Er kann die Herkunft der christlichen Taufe ein wenig aufhellen durch Hinweise auf die Täuferpraxis und ihre Einbettung. Neuerlich (vgl. F. Lentzen-Deis!) befaßt sich L. Hartman mit der Traditionsgeschichte von Mk 1, 9–11 parr in „Taufe, Geist und Sohnschaft“ (89–109). Er versucht die Phasen in der Geschichte des Taufberichtes nachzuziehen: eine Notiz von der Taufe Jesu durch Johannes sei sehr früh mit einer deutenden Vision verbunden worden; in den Quellen der Synoptiker spiegle sich dann die explizite Gottessohn-Christologie in der Weise der Himmelsstimme „du bist mein Sohn“; in der Redequelle schließlich sei die Sohnesaussage mit einem Versuchsbericht verknüpft worden, um durch die Exodus-Typologie die Sohnschaft Jesu und seinen Geistbesitz in ganz bestimmter Sicht zu reflektieren; Mk, Mt und Lk setzen am Schluß der Entwicklung je eigene christologische Akzente.

Das Ergebnis der Seminararbeit, das H. Aichinger in „Quellenkritische Untersuchungen der Perikope vom Ährenraufen am Sabbat“ (110–153) vorlegt, stellt die Frage nach einem präziseren Lösungsvorschlag der „Quaestio Synoptica“. Die exakten synoptischen Vergleiche und stilkritischen Analysen überzeugen. Anhand dieses konkreten Abschnittes wird die Abhängigkeit des Mt und Lk von Mk nicht nur annähernd und hypothetisch geklärt, wie gerade die Untersuchungen zu Mk 2, 27 parr verdeutlichen. Durch die Einführung eines „Deuteromarkus“ (vgl. die Untersuchungen von A. Fuchs und F. Neirynck) als weiterer Quellenschrift zwischen Mk und Mt/Lk wird auf die Frage nach den Gemeinsamkeiten bei Mt/Lk gegen Mk in der triplex traditio eine befriedigendere, weil einfachere Antwort gefunden. Aichinger baut die von Fuchs verteidigte Hypothese, eine Weiterführung der

„Zweiquellentheorie“, um ein weiteres Beispiel glaubwürdig aus.

G. Stemberger kann, von der religionsgeschichtlichen Fragestellung ausgehend, in „Die Stephanusrede (Apg 7) und die jüdische Tradition“ (154–174) nachweisen, daß Lk vieles einer Vorlage aus dem jüdischen Raum verdanke, aber die Rede nicht vom samaritanischen Einfluß allein erklärt werden dürfe. Die sorgsame Analyse des Briefschlusses Kol 4, 7–18 führt F. Zeilinger zu einer näheren Bestimmung der „Träger der apostolischen Tradition im Kolosserbrief“ (175–190). Der formvollendete, dreiteilige Briefschluß stelle Epaphras, Tychikos und Archippos als entscheidende, wenn auch je verschieden orientierte Traditionszeugen heraus, wobei von Paulus-Epaphras über Tychikos an Archippos die „gesunde Lehre“ (vgl. Past) weitergegeben wird. Eine Bibliographie zu allen Beiträgen und Register beschließen den Bd. Neben geläufigen Antworten werden neue Akzente gesetzt, insofern die Schule von Uppsala (Riesenfeld, Hartman, Bo Reicke) bekannt gemacht, das synoptische Problem neuerlich ins Bewußtsein gerufen (Fuchs, Aichinger), der Wert traditionskritischer Untersuchungen für die biblische Theologie einmal mehr erhärtet, der zeitgeschichtliche Hintergrund ntl Aussagen (Bo Reicke, Stemberger, Hartman) neu gewertet wird; theologische Klammern zum gegenwärtigen Denken (Léon-Dufour; Riesenfeld) werden aufgezeigt und Nachwuchskräfte in biblicis erhalten ein Forum.

St. Pölten

Ferdinand Staudinger

## KIRCHENGESCHICHTE

ÖÖ. LANDESREGIERUNG (Hg.), *Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult*. (Ausstellungskatalog) (160 S., 8 Farbtafeln, 48 Abb.) Linz 1976. Kart. lam. S 70.—, DM 11.—.

Wie kaum ein anderer Heiliger des Mittelalters steht der hl. Wolfgang im hellen Lichte der Reichs- und Kirchengeschichte und ist gleichzeitig durch das christliche Volk in Kult und Legende akzeptiert worden. An einem dieser Schnittpunkte von Geschichte und Legende wurde die öö. Landesausstellung in St. Wolfgang im Salzkammergut anläßlich der Tausendjahrfeier dieses Ortes veranstaltet. Der Katalog bringt eine Reihe von Beiträgen zum Leben, zur Legende, zur Wallfahrt und zum Kult des Heiligen sowie zur Bau- und Kunstgeschichte der Kirche von St. Wolfgang.

R. Zinnhobler bietet die Geschichte („Leben und Wirken des hl. Wolfgang“, „Die Abergeselegende und ihre Entstehung“). H. Ladenbauer-Orel informiert über die Ausgrabungen in Wieselburg, „Die Kirche in Wieselburg a. d. E., eine Gründung des hl. Wolfgang in Niederösterreich“. Weitere Beiträge:

B. Ulm „St. Wolfgang in der Bauforschung“, „Der Pilgerbrunnen von St. Wolfgang“, „Der Doppelaltar von Thomas Schwanthaler“ und „Der Flügelaltar in der Wolfgangskirche zu Kefermarkt“; N. Wibiral „Der Flügelaltar in St. Wolfgang im Salzkammergut“ und „Die Kapelle des hl. Wolfgang“; D. Assmann „Die Wallfahrt nach St. Wolfgang“; F. C. Lipp „Kult und volkstümliche Verehrung des hl. Wolfgang“ und E. Widder „Wolganskirchen und -kapellen in Österreich und Südtirol“.

Der Katalog begnügt sich bei den Objekten nicht bloß mit dem wissenschaftlichen Apparat; er führt auch gut in ihr Verständnis ein und deckt den legendarischen Hintergrund auf. Auch die Kirche mit dem Pacheraltar und der Wolfgangkapelle wird beschrieben, z. T. in den Farbtafeln wiedergegeben und der Altar in drei Photogrammen „lesbar“ gemacht. Verständlicherweise stellen die Vf. die Beziehungen des Heiligen zu Oberösterreich in den Vordergrund, ohne sich aber damit zu begnügen. Bemerkenswert sind die Fortschritte im Wissen über den Aufenthalt und die Tätigkeit Wolfgangs am Abersee seit der grundlegenden Arbeit Zibermayers. Sehr informativ ist der Beitrag über Kult und Verehrung des Heiligen. Leider blieben die Arbeiten von Ulm ohne Literaturangaben. Sonst wäre der Katalog eine fast vollständige Bibliographie zur Wolfgangsfrage. Auch der Faltkarte — von der Ausstellung übernommen — fehlen die Titel (Itinerar und Verehrung). Trotzdem wird der Katalog Ausgangspunkt für die künftige Beschäftigung mit dem hl. Wolfgang sein.

St. Pölten

Friedrich Schragl

SCHINNER HANS, *Breitensee — Vom Dorf zur Großstadtpfarre*. (Veröff. d. kirchenhist. Inst. d. kath. theol. Fak. Wien, Bd. 18) (224 S., 10 Abb.) Dom-V., Wien 1976. Kart. lam. S 220.—, DM 31.50.

Diese anschauliche und sorgfältig gearbeitete Pfarrgeschichte wurde vom jetzigen Pfarrer verfaßt zum 75. Jahrestag der Kirchweihe und Pfarrgründung. Bis ins 19. Jh. war Breitensee ein unscheinbares Dorf der Pfarre Penzing, erst die Industrialisierung brachte eine Bevölkerungsexplosion. Die alte Kapelle genügte nicht mehr, es kam zum Neubau der heutigen Laurentiuskirche (1898 geweiht) und zur Errichtung der Stadtpfarre (1899). Obwohl die Vorgeschichte des Ortes nicht sehr ergiebig ist, hat Sch. ein Optimum herausgeholt. Bemerkenswert ist die ausführliche Verwertung zahlreicher Archivalien, die gut verarbeitet wurden. Am wertvollsten ist die Geschichte der Seelsorge in den ereignisreichen letzten hundert Jahren, die Breitensee zur Großstadtpfarre werden ließen. Beispielhaft hat Sch. damit ein Stück Seelsorgegeschichte der jüngsten Zeit vorgelegt, ein Ka-

pitel, das in der Forschung ohnedies vernachlässigt wird.

St. Pölten

Friedrich Schragl

KUPISCH KARL, *Kirchengeschichte*. Bd. III: Politik und Konfession — Die Reformation in Deutschland. (168.); Bd. IV: Das Zeitalter der Aufklärung. (160.); Bd. V: Das Zeitalter der Revolutionen und Weltkriege, 1815—1945. (152.) (Urban Taschenbücher Bde 170—172) Kohlhammer, Stuttgart 1974/1975. Kart. lam. je DM 8.—.

Die Bde 1—2 der nunmehr abgeschlossenen Kirchengeschichte des evang. Vf. wurden in dieser Zeitschrift schon gewürdigt (1974, 198; 1975, 193f.). Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß K. sein unbefangener Umgang mit den kirchengeschichtlichen Ereignissen auch bei der Darstellung der Reformation gelingen möge. Jetzt kann ihm der Erfolg bestätigt werden. Das Lutherbild des Vf. ist keine Ikone, sondern eine realistische Schilderung des Menschen, die nichts beschönigt. Freilich scheint dabei das religiöse Anliegen des Reformators und der Reformation etwas zu kurz gekommen zu sein. Bezeichnenderweise fehlt die Behandlung des Turmerlebnisses.

Der Aufklärungsband erfaßt aus Raumgründen auch die Reformation in West-, Nord- und Osteuropa. Die Bedeutung der Ehemisere Heinrichs VIII. für die Reformation in England dürfte überbewertet worden sein (IV, 8; vgl. meine Ausführungen in dieser Zeitschrift 1970, 241—248). Das Kap. über die Barockkultur übergeht den kath. Beitrag, was gerade in diesem Zusammenhang verwundert. Bei Behandlung der Aufklärung wird die Erwähnung des Josephinismus vermißt. Der Abschnitt über den Pietismus ist hingegen ausgezeichnet gelungen. Der Schlußband enthält ein treffliches Kap. über den Kulturkampf. Ein Schwerpunkt dieses Bd. liegt auf der nationalsozialistischen Epoche. Auch hier fällt das Bemühen um Objektivität angenehm auf. Das Versagen der evang. Kirche wird ebenso ehrlich geschildert wie die Kräfte des Widerstands. Daß sich die kath. Kirche aufgrund anderer Strukturen relativ besser bewährt hat, wird zugegeben (V, 119). Doch erinnert Vf. auch an das zurückhaltende Agieren Pius' XII. sowie an die dauerlichen Vorgänge in Kroatien (V, 122), die es auch dem Katholiken nicht erlauben, über jene Zeit ein Heldenepos zu schreiben. Der flüssige, teilweise freilich etwas saloppe Stil gewährleistet jedenfalls eine angenehme Lektüre und die innere Distanz des Vf. zu den Ereignissen ein hohes Maß an Objektivität. Da die Bde für ein breites Publikum berechnet sind, wird auf die Angabe von Literatur leider völlig verzichtet. Für eine ev. Neuauflage sei auf einige Ungenauigkeiten bzw. Druckfehler verwiesen: Es heißt „Jüterbog“ (nicht „Jüterborg“; III, 18). Hein-